

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 98.—  
ganzzährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich (rüh)

7. Jahrgang.

Mittwoch, 10. August 1927.

Nr. 186.

## Der Pariser Kongress. Ergebnisse.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

D. P., Paris, 6. August.

Der Internationale Gewerkschaftskongress hat geendet wie alle Kongresse: mit der Wahl eines neuen Vorstandes, mit den besten Hoffnungen für die Zukunft, und damit, daß im Augenblick reichlich viele Maßnahmen dem Vorstand, dem Ausschuss und einem eigens eingesetzten Unterausschuss überlassen wurden. Darunter befinden sich so lebenswichtige Fragen wie die Verlegung des Sitzes des Internationalen Gewerkschaftsbundes von Amsterdam in ein anderes Land, die im Prinzip vom Kongress beschlossen wurde; die Bestellung eines neuen Generalsekretärs statt der bisherigen drei; die Reorganisation des Bureau und Vorschläge über die gesamte Frage der internationalen Organisation und der Möglichkeit ihrer Ausbreitung.

Was da auf dem Kongress vorgegangen ist, dessen Ergebnis so einschneidende Beschlüsse waren, das begreift man nur sehr schlecht, wenn man es lediglich als Affäre Dudgeest-Brown betrachtet: als „Enthüllungen“ eines Sekretärs über die Ungehörlichkeit des anderen. Die Art, wie da auf der einen Seite „enthüllt“, auf der anderen das Enthüllte zu beschönigen und wegzunehmen versucht wurde, mag gleich unerfreulich sein: entscheidend ist weder das eine noch das andere. Denn was man da von Rivalitäten und Intrigen erfährt, konnte doch nur bestätigen, was man ohnedies wußte: daß es im Internationalen Gewerkschaftsbund *Gege n s ä h e* gab, die viel tiefer lagen als alle Kulissenheimnisse des Sekretariats. Auf der einen Seite stand eine kleine Gruppe, der es weniger um die Interessen der eigenen Organisation zu tun war, als um die Wünsche einer aufstrebenden Macht: der *Russe n*, um deren Anschluß es ging; auf der anderen Seite ebenfalls eine kleine Gruppe, die aber die Leitung des Apparates in der Hand hatte, der abermals die Beziehungen zu einer anderen aufstrebenden Macht, dem Genfer Internationalen Arbeitsamt ganz besonders, ja man kann sagen, zuviel am Herzen lagen: zwischen diesen beiden Gegenjahren hat der Internationale Gewerkschaftsbund in den letzten Jahren, die freilich der gesamten Arbeiterbewegung nicht günstig waren, kein tatkräftiges Eigenleben führen können.

Diese Veränderungen, die nun eintreten werden, sollen diesem Zustand ein Ende machen; ein anderer Ort, ein neuer Sekretär, ein etwas anders zusammengesetzter Vorstand, eine Reform im organisatorischen Aufbau überhaupt. Es wird freilich kein Zurück sein zu dem Zustand unmittelbar nach dem Krieg, als der Internationale Gewerkschaftsbund unter Kimmens frisch-fröhlicher Leistung, von der Massenstimmung in allen Ländern getragen, oben auf der revolutionären Welle schwamm und eine Politik der propagandistischen Aktivität betrieb, die heute, unter ganz anderen, ungleich schwierigeren Verhältnissen, sehr nahe an die Gefahr der Abenteurer führen müßte. Aber hoffentlich wird es ein Heraus sein aus der Einseitigkeit einer Diplomatie, die sich in Genf dafür entschädigt, daß sie daheim nicht genügend Politik machen darf. Der Internationale Gewerkschaftsbund ist kein bloß diplomatisches Instrument der Arbeiterklasse, so wenig er ein rein propagandistisches oder abenteurernd-aktivistisches ist: er ist beides und noch viel mehr.

Insofern als das Ergebnis des Kongresses die Möglichkeit eröffnet, diesen neuen Kurs einzuschlagen, ist es ein Fortschritt. Insofern ist auch das Ergebnis des Kongresses weit besser als sein Verlauf: wenn die Mißstimmung über die Debatte auf allen Seiten verrückt sein wird, wird sich zeigen, daß es eine *Lä r u n g* war.

Durchaus verfehlt wäre es, aus den De-

## Amerikas Justizschande.

Das Schicksal Saccos und Vanzettis besiegelt?

Kein Widerruf, kein Aufschub!

Dedham, 9. August. Richter Thayer hat abgelehnt, das Todesurteil gegen Sacco und Vanzetti zu widerrufen und die Hinrichtung aufzuschieben.

### Das Martyrium.

Boston, 9. August. Die zum Tode verurteilten Anarchisten Sacco und Vanzetti, welche morgen hingerichtet werden sollen, setzen ihren Hungerstreik fort.

Die Schwester Vanzettis darf nicht nach Amerika!

Paris, 9. August. Einer Meldung des „Ceuvre“ zufolge wurde Fräulein Vanzetti von der Dampfschiffahrtsgesellschaft mitgeteilt, daß ihr die Einschiffung nach Amerika nicht gestattet werden wird.

### Eine Bombe.

Chicago, 9. August. (Reuter.) In dem Stadtviertel, in dem ungefähr 150.000 Italiener wohnen, explodierte in der katholischen Kirche eine Bombe. Durch die Explosion wurden die Fenster der Kirche zertrümmert und Steinsäulen umgelegt. Es ist bezeichnend, daß später überall Flugzettel verteilt wurden, in denen zu einer Protestversammlung gegen das Urteil über Sacco und Vanzetti aufgefordert wird.

### Das „freie“ Amerika!

New York, 9. August. (Reuter.) Die Polizei in New York und San Francisco hat mit Rücksicht auf die durch die Affäre Sacco und Vanzetti hervorgerufenen Unruhen weitreichende Maßnahmen ergriffen. In New York wurden öffentliche Versammlungen nur unter der Bedingung bewilligt, daß sie in vollkommener Ruhe abgewickelt werden und es zu keiner Störung der öffentlichen Ordnung kommt. In anderen Städten wie Philadelphia, Detroit und anderwärts wurden jedoch sämtliche öffentliche Versammlungen verboten.

Protest des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Tschechoslowakei gegen die Vollstreckung des Urteils gegen Sacco und Vanzetti.

Die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Tschechoslowakei hat an die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Prag folgendes Telegramm abgeandt:

„Der Deutsche Gewerkschaftsbund in der Tschechoslowakischen Republik protestiert namens

haben des Kongresses vor allem einen Gegenstand zwischen den Engländern und den anderen gewerkschaftlichen Landesverbänden herausgehören zu wollen. Es ist wahr: die Engländer haben in der Schlussführung des Kongresses, als schon alles geregelt schien, in der Frage des englischen Vertreters im Vorstand eine Haltung eingenommen, die vielfach mißverstanden werden konnte. Aber eben: hier herrscht ein Mißverständnis, kein Gegensatz. Der englische Gewerkschaftsverband hatte vor dem Kongress, als er die Entwicklung der Dinge noch nicht vorausahnte, beschlossen, für den Vorstand abermals Purcell zu nominieren; an diesen Vorschlag hielt sich die englische Delegation mit allem angehörigen Respekt vor formellen Beschlüssen auch unter den geänderten Verhältnissen für gebunden. Das erschien den anderen Delegationen um so mehr als unbegreifliche Unnachgiebigkeit, als der englische Delegationsführer Hicks, dessen verbühliches Auftreten überhaupt in sehr wohlwollendem Gegenstand zu dem seines Kollegen Citrine stand, dem sachlichen Teil des Lösungsvorschlages — Wahl des Vorstandes durch den Kongress, aber Bestimmung des Vorsitzenden durch den Vorstand — in allen Punkten zugestimmt hatte. Trotdem hielten die Eng-

mehr als zweihunderttausend organisierter Arbeiter und Angestellter gegen die Absicht der Behörden des Staates Massachusetts das Urteil gegen Sacco und Vanzetti zu vollstrecken. Leidenschaftlich erheben wir die Stimme, um noch im letzten Augenblick Behörden und Regierung zu veranlassen, das Todesurteil aufzuheben. Deutscher Gewerkschaftsbund Reichenberg, Tschechoslowakische Republik.“

Protestkundgebung der Brüner deutschen und tschechischen Sozialdemokratie.

Brünn, 9. August. Heute fand nach Arbeitschluss im Schubertbundsalle eine gemeinsame Protestkundgebung der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten Brünn gegen den geplanten Justizmord an Sacco und Vanzetti statt. Die ungeheure Erregung über dieses Klassenurteil hat auch die Brüner Arbeiterklasse zu einer mächtigen Protestkundgebung zusammengeführt. Die Versammlung wurde von Genossen Jdrazil (deutsch) und Genossen Komprda (tschechisch) eröffnet. Als erster Redner kam Senator Genosse Polach zu Wort, der in wirkungsvoller Weise das Verbrechen der amerikanischen Klassenjustiz darlegte. Er bezeichnete die Vollstreckung dieses ungeheuren Urteils als einen Feindhandschlag, den man der gestifteten Menschheit, vor allem aber dem internationalen Proletariat hinwerfe. Das Proletariat wird diesen Feindhandschlag nicht aufstehen und alles dransehen, um eine Gesellschaftsordnung, in der solche Schandtat möglichst bald zu beseitigen, und an ihre Stelle eine andere zu setzen, in der Gerechtigkeit, persönliche Freiheit und Schutz des Menschenlebens gewährleistet sein werden. Nach dem mit stürmischem Beifall aufgenommenen Referat des Genossen Polach sprach Genosse Kobotny, Redakteur der „Dělnická Listy“ in Cleveland, der in äußerst instruktiver Weise die sozialen Verhältnisse und Kämpfe in Amerika schilderte. Seine Ausführungen über die unmenschliche Brutalität der amerikanischen Klassenjustiz erweckten großes Interesse. Mit aufmerksamen Zuhörworten des deutschen und des tschechischen Vorlesenden wurde die eindrucksvolle Kundgebung geschlossen.

Protesttelegramm der österreichischen Sozialdemokratie.

Wien, 9. August. (Eigenbericht.) Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs hat an die amerikanische Gesandtschaft in Wien nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Im Namen der österreichischen Sozialdemokratie bitten wir Sie, der amerikanischen Regierung naheulegen, sie möge nicht zulassen, daß sich die Vollstreckung eines Fehlurteils, das die Leidenschaft der Arbeiter und aller rechtlich denkenden Menschen erregt, zwischen die ameri-

länder an der Kandidatur Purcells fest; und da ihn die anderen nicht wählen wollten, sondern an seiner Stelle Hicks nominierten und auch wählten, nahmen die Engländer an der Abstimmung nicht teil.

Das schien eigendrollisch bis zum letzten Augenblick und war doch nur englisch bis zur letzten Konsequenz. Man versteht am Kontinent vielfach noch immer nicht, daß die ganze geistige Struktur der englischen Arbeiterbewegung eine durchaus andere ist als bei uns: sie hat keine oder doch nur eine sehr breite und lose programmatische Grundlage. Prinzipien sind dort Privatsache des einzelnen; deshalb kann die englische Arbeiterbewegung unbeschadet ihrer Einheit einen Purcell neben einem J. S. Thomas ertragen, deshalb steht eine englische Delegation hinter Purcell, obwohl sie — woran auf dem Kongress kein Zweifel sein konnte — seine Anschauungen durchaus nicht in allem teilt. Aber Anschauungen zählen nicht, Beschlüsse zählen, deshalb hielt die englische Delegation unverrückbar an dem Auftrag ihres Generalkrates fest, wo jede andere Delegation längst nachgegeben hätte, weil sie sich, wenn sie eine *A n s t r u k t i o n* sinngemäß ändert, gerade dabei in Uebereinstimmung mit ihrem Auftraggeber

lanische Nation und das Gewissen der ganzen Welt stelle. Unsere Partei fordert mit Millionen Gleichgesinnter: Keinen Justizmord an Sacco und Vanzetti.“

Das Telegramm ist unterzeichnet:  
Seib, Staret, Danneberg.

Kundgebungen in Berlin.

Berlin, 9. August. (Eigenbericht.) Heute fanden in zahlreichen Betrieben Kundgebungen gegen das Urteil über Sacco und Vanzetti statt. Von der kommunistischen Partei war zu einem Demonstrationstreif aufgerufen worden, an dem aber nur sehr wenige Arbeiter teilnahmen, da die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie die Beteiligung an der kommunistischen Kundgebung ablehnten. Mehrere hundert Streikende begaben sich zur amerikanischen Botschaft, um dort zu demonstrieren. Das Gebäude war aber stark bewacht und es durften nicht einmal die Wagen den Wilhelmplatz passieren. Die Demonstration wurde von der Polizei aufgelöst. 12 Demonstrationen wurden wegen Verstoßes gegen das Bannmeilengesetz festgenommen.

Frankreichs Protest.

Paris, 9. August. Die Blätter berichten über eine große Anzahl weiterer Kundgebungen für Sacco und Vanzetti in Paris und in der Provinz. Die internationale „Rote Hilfe“ veranstaltete gestern abends in der Nähe des Pantheon eine von etwa 10.000 Personen besuchte Protestversammlung. An verschiedenen Stellen der Stadt ist es gestern zu Schlägereien und Sachbeschädigungen gekommen. Auf der amerikanischen Botschaft erhob gestern nachmittags eine Abordnung der italienisch-demokratischen Union Vorstellung, um die Auffassung des antifaschistischen Italien eingehend darzulegen. Die Mutter des berühmten französischen Fliegers Rungesser hat an den Gouverneur von Massachusetts ein Bitttelegramm für die beiden Verurteilten gerichtet. Die „Coe Nouvelle“ richtete heute einen offenen Brief an Lindbergh, in dem sie erklärt, daß Frankreich im Namen der Menschenrechte gegen eine blinde Gewalt protestiere. Für heute abends ist eine Protestversammlung der hier weilenden Amerikaner von einem Komitee, dem eine Reihe amerikanischer Universitätsprofessoren angehört, einberufen worden. In Casablanca wurde, wie die Blätter berichten, vor dem Konsulat der Vereinigten Staaten eine amerikanische Flagge von Demonstranten verbrannt.

In Polen.

Warschau, 9. August. Die polnische sozialistische Partei veranstaltete heute in Warschau und in einigen größeren Städten Polens Arbeiterversammlungen gegen die angekündigte Vollstreckung der Todesstrafe an Sacco und Vanzetti.

Ein Held.

Bukarest, 9. August. Der rumänische Kriegsinvalide Dimitriu Crangu fand sich heute in der amerikanischen Gesandtschaft ein und erklärte, er sei bereit, sein Leben zu opfern, um den zum Tode verurteilten Sacco zu retten.

auf der Grundlage der gemeinsamen Grundzüge weiß. In England gibt es kein Programm, keine Grundzüge der Bewegung: es gibt Personen, die Grundzüge haben mögen, soviel es ihnen beliebt, und es gibt Beschlüsse, die jeder beobachten muß, weil darauf die Bewegung beruht.

Das wird erst langsam anders. Aber diefer geistige Mürungsprozess, dieses Durchdringen auch der englischen Gewerkschaften zu den Grundzügen einer marxistischen Massenbewegung ist eine lange, langsame Entwicklung. Klöflich hineingestellt in die Streitfragen und gar die Streitigkeiten eines internationalen Kongresses, wird sie zur Quelle von Mißverständnissen. Diese Mißverständnisse aber sind, tiefer gesehen, doch nichts andere als Wachstumsercheinungen der internationalen Bewegung, die sich noch nicht in allen ihren Teilen vollständig angepaßt und ausgeglichen hat. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat Richtungsschwierigkeiten: das beweist, daß er den richtigen Weg sucht. Jede internationale Organisation aber hat obendrein solche, ihrem inneren, internationalen Wesen entspringende Wachstumsschwierigkeiten: das beweist, daß sie trotz allem fortschreitet.

# Klassenkämpfe in Sowjet-Rußland.

## Die Bürokratie gegen die Arbeiter. — Stalins Bonapartismus. — Generalstreikpläne.

Die kommunistische Presse sucht in den letzten Wochen die kommunistische Öffentlichkeit auf ein neues Reitergerüst über die Opposition in der KPdSU vorzubereiten. Unter den zahlreichen Artikeln, die in der „Pravda“ in den letzten Wochen von den Getreuen Stalins veröffentlicht worden sind, ist besonders der zu einem richtigen Buch ausgewachsene handwurmartige Artikel des eigentlichen Leiters der Zentralen Kontrollkommission der KPdSU, Jaroslawskijs, zu verzeichnen („Pravda“, 22. bis 26. Juli). Danach soll die Opposition nicht mehr einheitlich sein: neben der Hauptströmung der Opposition (Trotski, Sinowjew u. a.) erwähnt Jaroslawskijs eine „Puffer-Gruppe“, die eine mehr verständliche Stellung gegenüber der Parteimehrheit einnimmt, daneben aber auch eine fest organisierte „linke“ oder „ultra linke“ Gruppe mit Sapronow und Smirnow an der Spitze, die die offiziellen Führer der Opposition beschuldigt, nicht scharf genug gegen die Stalinrichtung vorzugehen. Die Lage in der KPdSU wird von diesen „Linken“, nach ihren von Jaroslawskijs zitierten Dokumenten, wie folgt charakterisiert:

„Die Parteimassen haben es nicht verstanden, die unerhörte Verhöhnung der Partei durch das Zentralkomitee und den ganzen Apparat abzuwehren, sie haben sich als viel zu passiv erwiesen, und diese Passivität wurde durch jenes Regime erzeugt, das das Zentralkomitee in den letzten Jahren zur Durchführung brachte, ein Regime unerhörten Terrors gegen alle, die mutig ihre Meinung äußerten.“

„Das Zentralkomitee hört auf, ein Organ der Partei zu sein, umgekehrt macht es die Partei zu einem Werkzeug der Verwirklichung seiner Politik, die es selbständig und unabhängig von der Partei bestimmt.“ Das Zentralkomitee „verfälscht seine Verbundenheit mit der Arbeiterklasse“, es „verläßt die proletarischen Positionen und wird immer mehr zum Bremsschuh für die kommunistische Bewegung des Westens.“ „Wird die (vom Zentralkomitee) eingeleitete Liquidierung der Partei zu Ende geführt, so wird sich das gegenwärtige Zentralkomitee in eine besondere Art bonapartistischer Regierung verwandeln.“

Noch entschiedener ist die Beurteilung, die der soziale Inhalt der heutigen Kämpfe innerhalb der KPdSU bei der „Linken“ findet:

„Der Kampf innerhalb der Partei gewinnt einen klassenmäßigen Charakter. Im entscheidenden Augenblick wird auf Seiten Stalins das ganze Heer der Beamten sein, auf Seiten der Opposition der proletarische Teil der Partei. Der Kampf kann sich nicht auf den innerparteilichen Rahmen beschränken. Die Stalin-Gruppe mit dem sie unterstützenden Kleinbürgertum kann nur in dem Fall bezwungen werden, daß es der Opposition gelingt, sich die aktive Anteilnahme und der Unterstützung der Arbeiterklasse zu sichern.“

Dieses offenbar nicht zu bezweifelnde Bestreben der „Linken“, die außerhalb der Partei stehenden Arbeitermassen für sich zu gewinnen und sie in den Parteikampf hineinzuziehen, wird den „Linken“ besonders schwer zur Last gelegt. Von Interesse ist ferner die Feststellung Jaroslawskijs, daß die Oppositionellen — sowohl die Trotskisten als auch die „Linken“ — in mehreren Städten (in Moskau, Charkow, „wahrscheinlich“ auch sonst mancherorts) ihre fest zusammen-

geführten Organisationen haben und systematisch für ihre Ideen werben.

Die Spannung innerhalb der Partei ist so groß, daß man aus dem Munde der Oppositionellen „nicht selten“ die Charakteristik des Zentralkomitees der Partei als eines „Stabes der Faschisten“ hören kann. Wie tief die Gegenläufigkeit wird blutig beleuchtet durch die Mitteilung Jaroslawskijs über die Generalstreikpläne mancher Oppositionellen. Ein reuiger Trotski berichtete vor der Kontrollkommission der Partei über seine Wahrnehmungen unter den Oppositionellen in Omsk (Sibirien):

„Folgender Aktionsplan wird entworfen: 1. ein Streik auf dem ganzen Territorium Sibiriens — von Nowosibirsk bis Tscheljabinsk — soll durchgeführt werden; 2. die wichtigsten Betriebe, Eisenbahnen, Fabriken usw., werden stillgelegt. Ferner dachte man daran, die heutigen Führer aus allen Ämtern zu entfernen und die Macht in die eigene Hand zu nehmen. Das alles sollte mit Hilfe der Arbeiter durchgeführt werden, die man zerschellen und gegen die bestehende Regierung animieren wollte, wobei diese Aktion mit dem Generalstreik in allen Betrieben und Unternehmungen zeitlich zusammenfallen sollte. Auf dem 15. Parteitag würde diskutiert werden, wir aber (die Opposition) würden zu gleicher Zeit alle vorgezeichneten Maßnahmen durchführen, den Streik organisieren und die Macht ergreifen. Als ich dies alles vernahm, sagte ich ihnen, daß mir diese ganze Geschichte unverständlich sei. Wozu denn die Macht ergreifen, wenn sie in unseren Händen liegt? Ich verwies sie weiterhin auf die Ziele und Aufgaben der Parteioption. Man entgegnete mir darauf, ich hätte nicht die gleiche Kampfmethode, ich verträte die Methode irgendeiner parlamentarischen Schwachhude, wodurch ich nichts erreichen würde, man müßte energisch vorgehen und einen Generalstreik in der ganzen Sowjetunion entfachen.“

Das Zentralkomitee und die Zentrale Kontrollkommission der KPdSU, die sich eben zu einer Plenarsitzung versammelt haben, werden wohl über die „Linken“ den Stab brechen und auch Trotski und Sinowjew den Maulkorb fester anziehen. Die Parteikrise, die in dem Bestreben der KPdSU wurzelt, die sozialen Kämpfe in einem sozial differenzierten Lande durch die Diktatur der einzig legalen Partei zu unterbinden, wird aber durch diese Maßnahmen sicherlich keine Lösung finden.

# Inland.

## Kramář, die Hundstage und das „Prager Tagblatt“.

Von den politischen Fähigkeiten des „Prager Tagblatt“ haben selbst seine begeisterten Anhänger eine sehr geringe Meinung. Keinen Menschen wird es wundern, wenn unter dem Einfluß der Hitze dieser Zeitartikellöcher besonders ungenießbar wird. Aber am Montag muß das Gehirn des innenpolitischen Redakteurs geradezu gebrochelt haben. Denn anders kann man es sich nicht erklären, daß der kluge Kopf, der drei Ringe in der Nase trägt, die Jungbunzlauer Rede des Doktor Kramář dazu benützte, um im Dienstag-Blatt eben diesen Führer des rechten Flügels der Bürgerkoalition — als Mann mit starken liberalen und sozialen Tendenzen zu feiern. Kramář, dem größten Scharfmacher gegen die Arbeiterschaft, den es im tschechischen Volke gibt, wird nachgerühmt, daß er sich

„auch nach dem Umsturz nicht sofort in einen Reaktionsär verwandelt, sondern eine Partei schuf, die neben ihrem nationaltschechischen auch ein Programm des sozialen Ausgleichs hatte.“

Das „Prager Tagblatt“ hegt die Hoffnung, daß die nationaldemokratische Partei „sich auf ihre Rolle als liberale Fraktion mit sozial verböhnenden Tendenzen besinnen und von dieser ihren gesunden Grundidee aus . . . auf die Koalition in einem reaktionären Ausschreitungen mähigenden Sinne einwirken würde.“

Das „Prager Tagblatt“ rechnet damit daß Kramář „sein liberales Programm“ nicht verleugnen werde und kommt so zu dem Schluß:

„. . . wenn der deutsche Aktivismus sich in manchen anderen Dingen dem nationaldemokratischen Führer unterordnet, so sollte er ihm, als dem relativ noch freiheitlichen Mitglied dieser Koalition, wenigstens auch in sozialen und kulturellen Dingen Gehör schenken.“

Zur Ehre der gesamten bürgerlichen Presse sei es gesagt, daß solcher Blödsinn Seltenheitswert besitzt. Kramář, der Anbeter des russischen Bonapartismus, dessen faschistische Diktatorgehalte noch nicht vergessen und wohl auch noch nicht ganz

gen zeitlich zusammenfallen sollte. Auf dem 15. Parteitag würde diskutiert werden, wir aber (die Opposition) würden zu gleicher Zeit alle vorgezeichneten Maßnahmen durchführen, den Streik organisieren und die Macht ergreifen. Als ich dies alles vernahm, sagte ich ihnen, daß mir diese ganze Geschichte unverständlich sei. Wozu denn die Macht ergreifen, wenn sie in unseren Händen liegt? Ich verwies sie weiterhin auf die Ziele und Aufgaben der Parteioption. Man entgegnete mir darauf, ich hätte nicht die gleiche Kampfmethode, ich verträte die Methode irgendeiner parlamentarischen Schwachhude, wodurch ich nichts erreichen würde, man müßte energisch vorgehen und einen Generalstreik in der ganzen Sowjetunion entfachen.“

Das Zentralkomitee und die Zentrale Kontrollkommission der KPdSU, die sich eben zu einer Plenarsitzung versammelt haben, werden wohl über die „Linken“ den Stab brechen und auch Trotski und Sinowjew den Maulkorb fester anziehen. Die Parteikrise, die in dem Bestreben der KPdSU wurzelt, die sozialen Kämpfe in einem sozial differenzierten Lande durch die Diktatur der einzig legalen Partei zu unterbinden, wird aber durch diese Maßnahmen sicherlich keine Lösung finden.

verschwunden sind, Kramář, der Wortführer der Schwerindustrie, der Mann mit der schweren Haut gegen die Arbeiterschaft, der Referent über die Verwaltungsreform, Kramář, der im Inland wie im Ausland geradezu als Verkörperung aller reaktionären Tendenzen, nicht nur der nationaltschechischen, in der Tschechoslowakei gilt — diesen Kramář stellt das Blatt den deutschbürgerlichen Intelligenz als den freibeitlichsten Mann der Koalition dar! Ja, es erwartet von ihm sozialen und kulturellen Fortschritt, nachdem es, das „Prager Tagblatt“, ein paar Zeilen vorher, im Anfang dieses Zeitartikels selber in folgender Weise die erzeptionären Tendenzen, die die Sympathie zwischen Kramář und den Regierungsschleichen begründeten, in folgender unabweidender Weise beschrieben hat:

„Die deutschen Regierungsparteien, Merkels und Großagrarien, brauchen sich ihrer (nämlich der alten Zensurierung durch Kramář, d. Red.) nicht sonderlich zu schämen, wenn Dr. Kramář sein Wort mit dem Eintreten der Deutschen für das Budget, die Militärergesetze und die Verwaltungsreform begründet. Die deutschen Aktivisten sind keine fortschrittlichen Parteien, ihre Regierungspartei geht weniger auf Kosten des deutschen Nationalismus als des tschechischen und sozialen Denkens, und ihrem fortwährenden Programm widerspricht es nicht, daß sie sich an einem System beteiligen, das die Entwicklung rückwärts lenkt.“

Hier ist doch klar ausgesprochen, daß gerade Budget, Militärvorlage und Verwaltungsreform beweisen, daß die Deutschbürgerlichen Gegner jedes freiheitlichen und sozialen Denkens sind, jene Militärvorlage und Verwaltungsreform, die eben wieder niemandem sympathischer ist als dem Doktor Kramář. Und nun verlangt das „Prager Tagblatt“, daß sich die Regierungsschleichen noch mehr als bisher dieser sozial und kulturell fortschrittlichen Führung Kramářs anvertrauen. Das wird man den Christlichsozialen, Agrariern und Gewerbetreibenden auch ganz gewiß nicht zweimal sagen müssen. Was dabei heraus käme, wäre die brutalste Herrschaft des Bürgertums in reaktionärer Richtung, politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell.

Entweder hat der Leitartikler des „Prager Tagblatt“ den Namen Kramář, neben dessen Fortschrittlichkeit ja selbst noch die Namen Srdinok, Englis und Svehla, von Venes gar nicht zu reden, guten Klang haben, mit jemandem anderen ver-

wechselt (gegen welche Annahme aber der Inhalt des ganzen Artikels spricht), oder das „Prager Tagblatt“ hat mit Kramář und der Zinnoistenbanka Bruderschaft getrunken, oder der Leitartikler ist verrückt geworden. Das müßte aber einwandfrei festgestellt werden, denn das wäre die einzige Entschuldigung für die Leser, den politischen Verstand dieses Blattes auch nur noch so wie den eines mittelmäßigen Bürgerschülers einzuschäpfen.

## Die Kommunistenpresse und die Wiener Polizei.

### Ein neuer Schläger des „Vorwärts“.

Der Reichenberger „Vorwärts“ geht nun auf eigene Faust Läufe suchen, nachdem er von der großkapitalistischen und halentzerrischen Presse über die Wiener Juli-Ereignisse keine Zungenmeldungen mehr übernehmen kann. Da hat nun ein gewisser H. W. die Broschüre „Im roten Wien“ aufgestöbert, wo in dem Bericht über die Wien-Reise unserer Vertrauensmänner gesagt wird, daß in Oesterreich auch der Großteil der Gendarmerie und der Polizei sozialdemokratisch organisiert ist. Mit dem Abdruck des betreffenden Kapitels bringt nun der „Vorwärts“ auch einige Urteile, die wir über das blutrünstige Vorgehen der Wiener Polizei abgegeben haben und möchte aus der Sache aus seine Art Kapital schlagen, indem er sich zu der Behauptung versteigt, die Wiener Polizisten hätten mit dem sozialdemokratischen Mitgliedsbuch in der Tasche gegen die Arbeiter gekämpft. Darauf sei dem Herrn H. W. geantwortet, daß er in seinem Eifer, uns mit Zitaten zu vernichten, die Wahrheit übersehen hat oder sie mit Absicht nicht sehen will. Aus der Tatsache, daß ein Teil der Wiener Polizei freigezwergschaftlich organisiert ist, den Schluß zu ziehen, daß die schändlichen Arbeitermorde auf den Wiener Straßen von organisierten Sozialdemokraten verübt wurden, ist bewußte Demagogie. Der „Vorwärts“, der die Schriften vergangener Jahre nach „Beweismaterial“ durchschnüffelt, wird auch bestimmt den Bericht des Wiener Polizeipräsidenten Schöber kennen, wo dieser mitteilt, daß nur 600 ausserlesene Männer mit Karabinern ausgerüstet wurden. Daß das Polizeikommando nicht bekannte Sozialdemokraten auszuwählen und zum Arbeitermord kommandieren wird, das dürfte jedem vernünftigen Menschen einleuchten. Es stand doch in den Leuten von der alten Wiener Sicherheitswache und in den inzwischen massenhaft eingestellten christlichsozialen Bauernjöhnen ein viel „verlässlicheres“ Material zur Verfügung. Daß eine Anzahl von sozialdemokratischen Wählern wegen Besehlsverweigerung in Untersuchung gezogen wurde, daß andere organisierte Polizisten in den Schredensjahren mit der Parteimitteilung in steter Verbindung geblieben sind und ihr wertvolles Mitteilungen über die Verbrechen der kommunistischen Offiziere machten, daß der sozialdemokratische Polizeikommissar des 20. Bezirkes mit dem Schutzbund zusammengearbeitet und in seinem Kommandobereich jedes Blutvergießen verniedert hat — all das ignoriert der „Vorwärts“ einfach und klammert sich um so fester an seine Zitate.

Der Nachweis, daß organisierte Sozialdemokraten die blutige Schmach der Wiener Julitage auf dem Gewissen haben, wird der Kommunistenpresse niemals gelingen, weil bereits festgestellt ist, daß in erster Linie die reaktionären Elemente in der Polizei gegen die Arbeiter ins Treffen geschickt wurden. Dagegen weiß alle Welt, daß die russische Tscheta mit dem kommunistischen Mitgliedsbuch in der Tasche die Arbeiter bespöttelt, ihre Streiks unterdrückt und sogar oppositionelle Kommunisten ins Gefängnis wirft, oder sie in die

# Frau Gisela Ehe.

### Roman von Carl Otto Winkeler.

„Mein Name ist Löwenhals. — Notar und Rechtsanwalt!“ stellte er sich vor. „Brunner!“ Hanns Brunners Verbeugung war eine Reflexbewegung früherer Zeit.

„Ich habe die Ehre, Frau Gisela Brunner vertreten zu dürfen!“ sagte der Notar. „Sie selbst werden ja wohl inzwischen von Ihrem Herrn Abteilungsarzt erfahren haben . . .“, er brach unvermittelt ab, als er die warnende Bewegung des begleitenden Wärters bemerkte. „Um, — also —“, er zog verlegen an seiner schreiend roten Kravatte, die kaum einen Zentimeter aus der hochgeschlossenen Weste hervorleuchtete. „Wie gesagt, — der Fall ist schwierig, — und ich selbst würde Ihnen als Jurist dringend anraten, keine Schwierigkeiten dem Wunsch Ihrer Frau Gemahlin entgegenzusetzen . . .“

Hanns Brunner sah verständnislos in das vom Sprechen gerötete Gesicht des Notars. —

„Ich verstehe nicht recht. — Ich kenne keinen Wunsch meiner Frau —“

„Um —“. Der Notar räusperte sich wieder. Die ungewohnte Umgebung setzte ihn in Verlegenheit und nahm ihm die gewohnte Sicherheit. „Ich sagte Ihnen bereits, daß der Fall geklärt werden muß. — Jaroslaw — sofort geklärt werden muß!“ schrie er plötzlich wütend. — Ihre Frau hat sich überzeugt, daß Sie, — hm — eben — hm — krank sind — und sie sieht sich gezwungen, ihrem Kinde — hm — einen neuen Vater —“

Hanns Brunner schwieg. — — — und ich wollte Sie an Ihre verdammte Menschenpflicht erinnern, daß Sie in diesem Schriftstück hier — hm — Ihre Einwilligung zur sofortigen Scheidung Ihrer Ehe erteilen —“

Hanns Brunner schwieg. Aber er war blaß geworden. Einen Augenblick lang stand er noch an der Wand gelehnt. Rahm aber dann plötzlich das Schreiben aus der Hand des Andern und zerriß es mit einem heftigen Ruck. Verlegen stand der Notar. Sein dicker Körper machte eine hilflose, fluchtartige Bewegung. —

„Ich habe nichts mehr zu sagen!“ bemerkte Hanns Brunner noch in gefährlicher Ruhe. Dann schritt er, von dem erstauenten Wärter gefolgt, aus dem Raum. —

Zu maßloser Verwunderung verschloß der Notar seine Aktenmappe, ehe er den Gang nach den Arztzimmern hinabging. — So war das also ein Narr, der mit ihm gesprochen hatte? Er konnte sich das nicht erklären.

Dieser Schritt war Frau Gisela nicht leicht geworden. Entgegen allem Anraten ihrer neuen Freunde, war sie am ersten Weihnachtstfesttag gegangen, um sich Klarheit zu verschaffen. Ihrer Schwester hatte sie von ihrer Absicht nichts gesagt. —

Auch hatte sie die Trostlosigkeit des Weges zur Anstalt hinauf, in eine felsame Erregung versetzt. Tode, menschenleer zog sich die Straße, braun und schmutzig lagen die Felder —

Hendrik Solms war nicht mehr bei ihr gewesen. Täglich hatte sie auf ihn gewartet, voller Hoffnung durch ihn endlich aus dem Zustand ungewisser Zweifel herausgerissen zu werden. Nun schien er sie im Stich gelassen zu haben. Oder fürchtete er in ihr durch die Wahrheit die letzte Hoffnung zu zerstören?

Frau Gisela wußte nicht, daß der Redakteur seit Tagen im Auftrage seiner Zeitung in Genf saß. Er hatte unerwartet plötzlich abreisen müssen.

Der Portier führt ein Telefongespräch wegen einer neuen Einlieferung, als Frau Gisela ein wenig atemlos das Portal der Irrenanstalt betrat. Ungeduldig ging sie vor der Portierloge

auf und ab. Sie gestand sich, daß sie aufgeregt war. —

Der Portier hängte ein. —

„Sie wünschen?“

„Ich möchte gerne meinen Mann, Dr. Brunner besuchen. Zeigen Sie mir doch bitte seine Abteilung!“

Der Portier zog die Augenbrauen hoch. „Dr. Brunner? — Einen Moment!“ Er trat in die Loge zurück und zog die Tür hinter sich zu. Frau Gisela hörte nicht, daß er abermals telephonierte.

„Es tut mir leid!“ sagte er wieder heraustrittend. — Ich höre eben, daß der Zutritt zu dem Patienten nicht gestattet werden kann!“

„Aber das ist doch unmöglich, — es muß doch der eigenen Gattin erlaubt sein, ihren Mann zu sehen.“

Der Beamte juckte mit der Achsel.

„Ich bitte Sie, mich dem Geheimrat zu melden!“ verlangte sie nun energisch. Der Mann suchte Ausflüchte.

„Das wird sehr sehr schwierig sein. Es ist die Zeit der Visite — und der Herr Geheimrat . . .“

„Das ist mir gleichgültig!“ forderte Gisela heftig. Entweder Sie melden mich, oder ich werde selbst den Weg zu dem Herrn Geheimrat suchen.

Ohne Antwort schloß der Beamte seine Loge und ging Frau Gisela voraus. — Geheimrat Born sah im Sessel seines Arbeitszimmers und las Zeitung. Er lächelte sehr höflich, als die kleine, blonde Frau zu ihm ins Zimmer trat.

„Mit was darf ich Ihnen dienen, gnädige Frau?“ er erhob sich liebenswürdig und strich seinen weißen Bart.

Und man läßt mich nicht zu ihm . . .“ Sie hatte einen roten Kopf und ihre kleinen Hände zitterten.

„Bitte, gnädige Frau — dürfte ich Sie um den Namen Ihres Gatten bitten?“ Er lächelte immer noch, fast ein wenig belustigt über die Erregung der kleinen Frau.

„Dr. Hanns Brunner, Herr Geheimrat!“ Geheimrat Born hörte plötzlich auf seinem Bart zu streichen.

„Brunner —?“

„Mein Mann wurde am 28. November eingeliefert. Ich habe ihn bis heute noch nicht gesehen. Man sagt mir nur, daß er körperlich wohl auf sei . . .“

„Wer hat Ihnen das gesagt?“

Frau Gisela errötete leicht. „Ein Arzt Ihrer Anstalt. — Herr Geheimrat, — der im Hause meiner Schwester verkehrt!“

Der Geheimrat schien eine neue Frage stellen zu wollen, aber er sagte nur: „So!“ Der Besuch des Redakteurs war ihm eingefallen, und der Verdacht, von dem jener gesprochen hatte. „Unfinn!“ sagte er laut, aus seinen Gedanken heraus. Frau Gisela sah auf. Als er ihr Erstaunen bemerkte, lächelte er entschuldigend.

„Es galt nicht Ihnen, gnädige Frau!“

Er richtete sich auf. „Verzeihen Sie bitte, gnädige Frau. — Ich kann natürlich das bestehende Besuchsverbot so ohne Weiteres nicht brechen. Ich bin im großen und ganzen bei der Anzahl der hier liegenden Patienten natürlich auch nur auf meine Abteilungsärzte angewiesen, die ja die Kranken unter ständiger Kontrolle haben —“ Er besann sich plötzlich, stand auf und schritt mit einem: „Einen Augenblick bitte!“ zum Fernsprecher auf seinem mächtigen Arbeitstisch.

„Hallo . . . Zentrale . . . hier Born! Geben Sie mir bitte Abteilung B!“

(Fortsetzung folgt.)



**Heinrich Teweles gestorben.** Aus Wien kommt die Meldung, daß Heinrich Teweles Dienstag nachmittags im Alter von 71 Jahren in Bräun in Währing gestorben ist. Teweles, ein gebürtiger Prager, war die führende Persönlichkeit der literarischen Welt in Prag. Er war der Verfasser der bekannten Romanen „Die drei Frauen“, „Die drei Männer“, „Die drei Kinder“ und „Die drei Töchter“. 1885 trat er bei Angelo Neumann in das Prager deutsche Landestheater als Dramatiker ein, in welchem Amt er eine reiche und fruchtbare Tätigkeit entfaltete. Aus seiner Feder stammt die große Anzahl dramatischer Werke und Bearbeitungen, Romane und Novellen. Von 1900 bis 1910 war Teweles Chefredakteur des „Prager Tagblatt“. Nach dem Tode Angelo Neumann wurde Heinrich Teweles Direktor des Deutschen Landestheaters in Prag. Seine hervorragende künstlerische Leitung erhielt der Prager Bühne ihren Ruf im Inland und in der internationalen Theaterwelt. Er behielt die Direktion bis in das letzte Kriegsjahr (sein unmittelbarer Nachfolger war Kramer) und zog sich dann vom Theater zurück, um sich ganz seiner schriftstellerischen Arbeit zu widmen. Mit Heinrich Teweles schied einer der bekanntesten Männer aus dem öffentlichen Leben Deutschprags aus dem Leben.

**Verhaftung einer internationalen Diebsbande.** Der Polizei in Währing ist es gelungen, die drei raffinierten und gefährlichen internationalen Diebsbanden, Geza Miller aus Madunice in der Slowakei, Karl Suta aus Orlau und Ferdinand Luzar aus Marienberg, zu verhaften. Sie hatten sich in letzter Zeit auf Diebstähle von Geld in Bahnhöfen spezialisiert. Miller machte auf den Bahnhöfen vermögende Reisende mit größerem Gepäck aufständig, ließ sich mit ihnen in ein Gespräch ein und unterhielt sich mit ihnen, um ihre Aufmerksamkeit von dem Gepäck abzulenken, das seine Komplizen inzwischen einwendeten. Als die Reisenden den Diebstahl bemerkten, behauptete Miller frech, daß er irgend einen elegant gekleideten Herrn mit dem Gepäck in den Zug einsteigen gesehen habe. In letzter Zeit gelang es dem Verbrecher-Meeblatt einige ähnliche Diebstähle auf den Bahnhöfen in Währing, Orlau, Opatowitz und Opatowitz auszuführen. In Währing wurden ferner drei weitere Verbrecher verhaftet. Sie verrieten sich durch allzu große Ausgaben. Man fand bei ihnen zwei Uhren mit Ketten, die sie mit einer Barschaft von 4000 K dem Väter Zwölf in Krásna a. d. Bečva gestohlen hatten. Bei einem der Diebe wurde ein geladener Revolver gefunden.

**Wachstum der Auswanderung.** Wie aus den Berichten des staatlichen statistischen Amtes hervorgeht, ist die Zahl der Auswanderer im heurigen Jahre gewachsen. Im ersten Vierteljahr 1927 wurden Auswandererpässe für 9382 Personen herausgegeben, d. i. um 2882 mehr als im Vierteljahr zuvor oder um 1632 mehr gegenüber dem ersten Vierteljahr 1926. Vor allem ist die Auswanderung nach Kanada gestiegen, für welches Land in dem erwähnten Zeitraum (erstes Vierteljahr 1927 für 5223 Personen Auswandererpässe ausgegeben wurden. Von überseeischen Ländern bilden dann Argentinien und die Vereinigten Staaten weitere Anziehungspunkte für die Auswanderer. Insgesamt wanderten nach Übersee 7330 Personen aus. Dagegen geht die Auswanderung nach den übrigen Ländern Europas zurück. In dem erwähnten Zeitraum wurden nach den europäischen Ländern 2052 Auswandererpässe ausgestellt, die niedrigste Zahl seit 1920. Während aber früher Frankreich an der Spitze der Auswandererländer stand, nimmt nun die erste Stelle Deutschland ein, wohin 852 Personen einwanderten; sogar Österreich weist eine höhere Zahl tschechischer Auswanderer auf als Frankreich, nämlich 332 gegen 217 Personen. Insbesondere die Slowakei ist an der Auswanderung sehr stark, und zwar mit mehr als 60 Prozent beteiligt.

**Das Vordringen des reichsdeutschen Kapitals in der Tschechoslowakei.** Wir haben jüngst in einem Beitrage geschrieben, daß das reichsdeutsche Elektrizitätskapital die Kräfte-Werke in Prag gekauft hat. Der Kaufvertrag ist nun am Montag unterschrieben worden, und zwar beträgt der Kaufpreis, den die Siemens-Werke erlegt haben, 8.000.000.— Ks.

**Die betrügerischen Lotteriebeteiligten.** Durch die von uns bereits gemeldete Verhaftung hoher Beamter der preussisch-süddeutschen Aussenlotterie ist ein großer Betrugsfall aufgedeckt worden. Bisher wurde ermittelt, daß die beiden mindestens 225.000 Mark widerrechtlich erhoben haben, es ist aber möglich, daß die Lotterie schon in früheren Fällen geschädigt wurde. Die für heute angesetzte neue Ziehung ist um acht Tage verschoben worden, da nachgeprüft werden soll, ob auch hier ein Betrug vorgefallen war.

**Die Radiomeße der Prager Mustermesse wird ausfällig der 15. Prager Herbstmesse (18. bis 25. September) durch mehr als 80 in- und ausländische Radiofirmen bzw. Fabrikanten repräsentiert werden. Die reichhaltigen Expositionen auf dem neuen Radiogelände, welches auch von ausländischen Fachleuten als technisch sehr geeignet anerkannt wurde, werden der Öffentlichkeit Gelegenheit bieten, neuerdings die Entwicklung und Qualität heimischer Erzeugnisse von Radioapparaten und Bestandteilen zu konstatieren und neue Erfindungen in Augenschein zu nehmen!**

**Verhaftung einer internationalen Diebsbande.** Der Polizei in Währing ist es gelungen, die drei raffinierten und gefährlichen internationalen Diebsbanden, Geza Miller aus Madunice in der Slowakei, Karl Suta aus Orlau und Ferdinand Luzar aus Marienberg, zu verhaften. Sie hatten sich in letzter Zeit auf Diebstähle von Geld in Bahnhöfen spezialisiert. Miller machte auf den Bahnhöfen vermögende Reisende mit größerem Gepäck aufständig, ließ sich mit ihnen in ein Gespräch ein und unterhielt sich mit ihnen, um ihre Aufmerksamkeit von dem Gepäck abzulenken, das seine Komplizen inzwischen einwendeten. Als die Reisenden den Diebstahl bemerkten, behauptete Miller frech, daß er irgend einen elegant gekleideten Herrn mit dem Gepäck in den Zug einsteigen gesehen habe. In letzter Zeit gelang es dem Verbrecher-Meeblatt einige ähnliche Diebstähle auf den Bahnhöfen in Währing, Orlau, Opatowitz und Opatowitz auszuführen. In Währing wurden ferner drei weitere Verbrecher verhaftet. Sie verrieten sich durch allzu große Ausgaben. Man fand bei ihnen zwei Uhren mit Ketten, die sie mit einer Barschaft von 4000 K dem Väter Zwölf in Krásna a. d. Bečva gestohlen hatten. Bei einem der Diebe wurde ein geladener Revolver gefunden.

**Wachstum der Auswanderung.** Wie aus den Berichten des staatlichen statistischen Amtes hervorgeht, ist die Zahl der Auswanderer im heurigen Jahre gewachsen. Im ersten Vierteljahr 1927 wurden Auswandererpässe für 9382 Personen herausgegeben, d. i. um 2882 mehr als im Vierteljahr zuvor oder um 1632 mehr gegenüber dem ersten Vierteljahr 1926. Vor allem ist die Auswanderung nach Kanada gestiegen, für welches Land in dem erwähnten Zeitraum (erstes Vierteljahr 1927 für 5223 Personen Auswandererpässe ausgegeben wurden. Von überseeischen Ländern bilden dann Argentinien und die Vereinigten Staaten weitere Anziehungspunkte für die Auswanderer. Insgesamt wanderten nach Übersee 7330 Personen aus. Dagegen geht die Auswanderung nach den übrigen Ländern Europas zurück. In dem erwähnten Zeitraum wurden nach den europäischen Ländern 2052 Auswandererpässe ausgestellt, die niedrigste Zahl seit 1920. Während aber früher Frankreich an der Spitze der Auswandererländer stand, nimmt nun die erste Stelle Deutschland ein, wohin 852 Personen einwanderten; sogar Österreich weist eine höhere Zahl tschechischer Auswanderer auf als Frankreich, nämlich 332 gegen 217 Personen. Insbesondere die Slowakei ist an der Auswanderung sehr stark, und zwar mit mehr als 60 Prozent beteiligt.

**Das Vordringen des reichsdeutschen Kapitals in der Tschechoslowakei.** Wir haben jüngst in einem Beitrage geschrieben, daß das reichsdeutsche Elektrizitätskapital die Kräfte-Werke in Prag gekauft hat. Der Kaufvertrag ist nun am Montag unterschrieben worden, und zwar beträgt der Kaufpreis, den die Siemens-Werke erlegt haben, 8.000.000.— Ks.

**Die betrügerischen Lotteriebeteiligten.** Durch die von uns bereits gemeldete Verhaftung hoher Beamter der preussisch-süddeutschen Aussenlotterie ist ein großer Betrugsfall aufgedeckt worden. Bisher wurde ermittelt, daß die beiden mindestens 225.000 Mark widerrechtlich erhoben haben, es ist aber möglich, daß die Lotterie schon in früheren Fällen geschädigt wurde. Die für heute angesetzte neue Ziehung ist um acht Tage verschoben worden, da nachgeprüft werden soll, ob auch hier ein Betrug vorgefallen war.

**Die Radiomeße der Prager Mustermesse wird ausfällig der 15. Prager Herbstmesse (18. bis 25. September) durch mehr als 80 in- und ausländische Radiofirmen bzw. Fabrikanten repräsentiert werden. Die reichhaltigen Expositionen auf dem neuen Radiogelände, welches auch von ausländischen Fachleuten als technisch sehr geeignet anerkannt wurde, werden der Öffentlichkeit Gelegenheit bieten, neuerdings die Entwicklung und Qualität heimischer Erzeugnisse von Radioapparaten und Bestandteilen zu konstatieren und neue Erfindungen in Augenschein zu nehmen!**

**Direktor Kludsky gestorben.** In Görkau, seinem ständigen Wohnsitz, starb der Direktor des bekannten Zirkus Kludsky, Herr Karl Kludsky, im Alter von 63 Jahren. Die Leiche wird am Freitag im Brüxer Krematorium eingäschert werden.

**Jahrpreisermäßigung für Hopfenpflücker.** Vom Landesarbeitsamt in Prag wird amtlich verkündet: Legitimationen für die zulässige 50-prozentige Jahrpreisermäßigung auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen für die Hopfenpflücker werden zu 20 Heller per Stnd ausschließlich in den Bezirksämtern für unentgeltliche Arbeitsvermittlung verkauft. Die Parteiführer (Partie-führerinnen) von Wählerpartien sollen sich rechtzeitig diese Legitimationen besorgen. In den Ämtern erhalten sie auch eine gedruckte „Belehrung über die Bedingungen für Hopfenpflücker bei Bahnfahrten“, nach welcher genau vorzugehen ist, weiters die „Bedingungen“ des Arbeitsvertrages für die heutige Hopfenpflücker. Da auch die vorgezeichnete Beglaubigung der Legitimationen für die Preisermäßigung der Bezirksämtern besorgen, haben die Parteiführer keine weiteren Gänge als in die zuständigen öffentlichen Arbeitsvermittlungstellen.

**Eine 73jährige tritt zum Protest gegen Sektens Christentum aus der Kirche aus.** Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht einen erschütternden Brief, den eine 73jährige Frau, deren Sohn am 15. Juli nur mit knapper Mühe den Pferdehufen und Säbeln der Wiener Polizei entronnen ist, an den Bundeskanzler Dr. Seipel gerichtet hat. Die alte Frau, die bisher streng religiös war und auch ihre Kinder so erzogen hat, kündigt dem Kanzler an, daß sie aus der Kirche austritt, weil Seipel durch sein Verhalten während und nach den Wiener Bluttagen den Glauben an die katholische Kirche in ihr erschüttert hat. Die Zuschrift der Frau lautet in ihren wichtigsten Teilen:

**Offener Brief an den Herrn Bundeskanzler!**  
Ich erlaube mir, Ihnen, Herr Bundeskanzler, auf diesem Wege meinen Austritt aus der katholischen Kirche und die Gründe, die mich nach reiflicher Überlegung zu diesem Schritte gezwungen haben, bekanntzugeben:

Ich bin dreißigjährig Jahre alt, seit fast zehn Jahren Witwe, Mutter von zwölf lebenden Kindern, vielfache Großmutter und Urgroßmutter. Ich und mein guter Gatte waren streng religiös und haben auch unsere Kinder so erzogen. Es hat in meinem sorgen- und arbeitsreichen Leben sehr viele Stunden gegeben, wo ich wandelnd geworden bin in die Reinheit, Gerechtigkeit und Nächstenliebe der katholischen Kirche und ihrer Diener. Trotzdem bin ich meinem Gottesglauben und der katholischen Kirche bis jetzt treu geblieben. Und dann kam der 15. Juli und die Erkenntnis, daß es in diesem, von dem Priester Seipel regierten Lande für die Arbeiterklasse keine Gerechtigkeit gibt. Ein Ausschrei der Empörung und des tiefsten Schmerzes über das tödlich verfehlte Rechtsgefühl gellte durch das ganze Land — und in einem Meer von Blut erstikte der Schrei nach Gerechtigkeit. Ja, Herr Bundeskanzler, Sie konnten mit ruhigem Gewissen sagen: „Gott sei Dank, die Polizei hat ihre Pflicht erfüllt.“ Sie konnten mit reinem Gewissen sagen: „Nicht nur wurde eine Regierung unschuldig in so blutige Wirren hineingestochen.“ Sie konnten mit christlicher christlicher Überzeugung den Vertretern der Arbeiterklasse im Parlamente am 27. Juli sagen: „Verlangen Sie nichts von mir, das den Opfern und den Schuldigen gegenüber nicht scheint, denn Sie beten ja doch im Paradies: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Begreifen Sie nun, Herr Bundeskanzler, daß ich mich nicht mehr wohlfühlen kann in Ihrer Kirche? Dann will ich Ihnen, Herr Bundeskanzler, noch mitteilen, daß ein in Wien lebender, vierunddreißig Jahre alter Sohn von mir, der für eine Frau und zwei Kinder zu sorgen hat, am 15. Juli, um halb 10 Uhr vormittags, zwischen Rathaus und Parlament nur mit knapper Not den Pferdehufen und Säbeln Ihrer „besten Polizei der Welt“ entronnen ist. Verstanden Sie die Gefühle einer Mutter? Wissen Sie, was das ist, Mutterliebe und Mutterleid, Herr Bundeskanzler? Ich bin dreißigjährig Jahre alt, Herr Bundeskanzler, ich habe nicht mehr lange zu leben und ich will nicht mit einer Lüge im Herzen sterben, ich kann nicht etwas äußerlich zur Schau tragen, was in meinem Herzen gequält wurde.“

Die „Arbeiter-Zeitung“ fügt hinzu: Wenn sich eine Dreißigjährige, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, nicht mehr anders zu helfen weiß, um ihr Entsetzen über Seipels Christentum zum Ausdruck zu bringen, als durch die Flucht aus der Kirche, dann muß es schon arg gewesen sein, wie gegen die Menschlichkeit gefevelt wurde!

**Abgestürzte Bergsteiger.** Am sogenannten Abteinswaldhorn, einem etwa 3000 Meter hohen Gipfel in den Schweizer Alpen, stürzte ein Mailänder Architekt kurz unterhalb des Gipfels beim Edelweisspflücken ab. Als der Tote gefunden wurde, hielt er in der Hand noch das verhängnisvolle Bündel Edelweiss, das ihn das Leben gekostet hat. — Bei der Befragung des Dens du Roisin stürzte ein 25jähriger Tourist aus einer Höhe von 40 Metern in einen Abgrund. Der Leichnam wurde geborgen und nach Chamoniex gebracht. — In den ostfranzösischen Alpen ist ein in Chamoniex wohnender Eisfänger seit dem 23. Juli verschwunden. Er hatte an diesem Tage Kliffsteige verlassen, um den Blanc-Gletscher zu befahren, und hat seitdem keine Nachricht mehr von sich gegeben. — Am Sonntag morgen ist am Matterhorn oberhalb der Solvay-Hütte ein Ingenieur aus Zürich an Er schöpfung gestorben, nachdem er die ganze Nacht wegen eines Gewitters bei großer Kälte im Freien hatte zubringen müssen.

**Banditenüberfall auf ein amerikanisches Hotel.** Im Morgengrauen des Montags überfielen 5 maskierte Banditen das Eggeners-Hotel in South Haven im amerikanischen Staate Michigan, entführten den Hoteldirektor und entlanten mit einer Beute von 30.000 Dollar.

**Das geheimnisvolle Auto.** Auf der Landstraße von London nach Brighton wurde ein herrenloses Auto aufgefunden, das durch einen Unfall schwer beschädigt worden war. In der Nähe des Wagens entdeckte die Polizei einen zerrissenen und mit Blut bedeckten Frauenhandschuh. Auch das Auto selbst wies einige Blutspuren auf. Nach den Ergebnissen der bisher angestellten Nachforschungen war das Auto in London gestohlen worden. Allem Anschein nach liegt hier ein Kapitalverbrechen vor, doch ist man bisher noch auf keine weiteren Spuren des rätselhaften Vorganges gestoßen.

**Der heißeste Tag des Jahres in Berlin** ist bisher der letzte Montag gewesen. An diesem Tage stieg die Hitze im Zentrum der Stadt im Schatten auf 33 Grad Celsius. Nach den meteorologischen Vorberechnungen der Berliner öffentlichen Wetterstelle

**Devisenkurse**

**Prager Kurse am 9. August.**

	Preis	Ware
100 holländische Gulden	1340.50	1355.50
100 Reichsmark	800.25	804.25
100 Belgas	467.75	470.75
100 Schweizer Franks	648.75	651.75
1 Pfund Sterling	163.42 1/2	164.62 1/2
100 Lire	183.10	184.50
1 Dollar	33.60	33.90
100 französische Franks	131.60	132.80
100 Dinar	59.20	59.70
100 Penagos	388.00	391.00
100 polnische Loth	375.75	378.75
100 Schilling	474.25	477.25

ist für die nächste Zeit mit einem Anhalten, wenn nicht gar mit einer weiteren Erhöhung dieser Dipe zu rechnen. Auch eine Gewitterregung ist einstweilen nicht festzustellen.

**Die Drohseilbahn auf den Gipfel des Mont Blanc** ist am Sonntag vom französischen Arbeitsminister Lardieu in Chamoniex eingeweiht worden.

**Das Schmugglerschiff.** In den dänischen Gewässern stieß ein dänischer Dampfer mit einem angeblich deutschen Motorboot zusammen. Das Motorboot begann zu sinken, und die aus drei Mann bestehende Besatzung rettete sich in die Jolle und verschwand an der schwedischen Küste. Es gelang jedoch der Seepolizei, das gerammte Schiff aufzubringen und seine Ladung zu bergen, die aus 35 Fässern Spiritus und einem großen Quantum Benzol bestand. Das Schiff und die Ladung wurden beschlagnahmt. Nach den drei Schiffen, die Deutsche sein sollen, wurde bisher vergeblich gefahndet.

**Ein rätselhafter Leichnam in Berlin.** Im Zeitungsblatt eines Hauses im Nordosten von Berlin wurde am Samstag der 58 Jahre alte Tischler Otto Zorge in seiner Wohnung unter verdächtigen Umständen tot aufgefunden. Nachdem Zorge bereits seit vier Wochen vermisst worden war, hatte der Hausverwalter die Wohnung, die von Zorge bereits seit 27 Jahren bewohnt wurde, von der Polizei öffnen lassen. Dabei wurde der Tischler in einer großen Wulst, auf dem Fußboden liegend, mit eingeschlagenem Schädel tot aufgefunden. Die sofort angestellte ärztliche Untersuchung der Leiche ergab, daß der Tod schon vor mindestens vier Wochen eingetreten ist. Auf dem Tische wurde ein Zettel gefunden, auf dem Zorge die Ursache eines Selbstmordes mitgeteilt hatte. Die Polizei bezweifelt jedoch, daß dieser Zettel von Zorge selbst geschrieben worden ist. Es ist auch unwahrscheinlich, daß der Tote sich seine schwere Verletzung selbst beibracht hat. Die Leiche wurde beschlagnahmt und ins Schaubaus gebracht. Die Mordkommission ist zur Zeit mit der Aufklärung des geheimnisvollen Todes des Tischlers beschäftigt.

**Das Flugzeug als Retter.** In den östlichen Provinzen Persiens ist eine Cholera-Epidemie ausgebrochen, zu deren Bekämpfung die Regierung umfassende sanitärpolizeiliche Maßnahmen ergriffen hat. Die bakteriologische Abteilung der I. G. Farbenindustrie A. G. in Höchst am Main lieferte hierzu 100.000 Packungen Cholera-Impfstoff, die mit einem Flugzeug der „Deutschen Luft Hansa“ von Frankfurt am Main über Moskau direkt nach Teheran befördert wurden, so daß innerhalb dreier Tage der persischen Bevölkerung die erforderlichen Hilfsmittel zur Verfügung standen. In der gleichen Weise sind seinerzeit beim Ausbruch der Typhus-Epidemie Impfstoffe nach Hannover befördert worden.

**Grubenbrand.** Auf der am Großtaubertal (Hörsing) gehörenden Braunkohlegrube „Gelpa“ bei Berlin brach am Sonntag ein Brand aus. Das Zägewerk, die Zimmerei und die Tischlerei bildeten noch kurze Zeit ein Flammenmeer.

**Liebestragödie in der Filmwelt.** Der amerikanische Filmindustrielle Hamilton Mann wurde in Hollywood zusammen mit einem jungen Mädchen, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, erschossen aufgefunden. Die Polizei nimmt an, daß das Mädchen, das erst auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb, zuerst Mann und dann sich selbst getötet hat.

**Wieder ein Frauenmord in Berlin.** In einem Hause im Berliner Westen wurde am Samstag die schon in Verwesung übergegangene Leiche einer Frau gefunden, die nach den Ermittlungen der Mordkommission vor etwa drei bis vier Tagen eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Es handelt sich um eine Frau von etwa 20 bis 25 Jahren, deren Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten. Als Täter kommt der Inhaber der Wohnung, der fünfundsiebzigjährige Seifenhändler Gutowski, in Betracht, der seit einigen Tagen verschwunden ist, und dessen Aufenthalt bisher noch nicht ermittelt werden konnte. Der Tod der Frau ist offenbar durch Erdröseln hervorgerufen worden.

**Doppelmord und Selbstmord einer Deutschen in Sofia.** In einem öffentlichen Park in Sofia schnitt die Deutsche Agnes Kell, die Gattin eines Tapezierers, ihren beiden Kindern mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Die Kinder starben auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Nach der grausigen Tat vergiftete sich die Mutter. Das Motiv wird in einer plötzlichen geistigen Störung der Mutter erblickt.

**Auf der Arienfahrt.** Am Sonntag sammelte sich in Prag die Teilnehmerchaft zur heurigen Mittelmeer-Italienreise, veranstaltet von unserer Organisation für Urlaubserreisen in Bodenbad. Es waren insgesamt 193 Personen, zumeist organisierte Angestellte aus Nordböhen und Sachsen, die ihre Ferien zur Teilnahme an dieser Gemeinschaftsreise verwendeten. Sonntag nachmittag wurden in Prag einige Sechenswürdigkeiten befaßt, wozu die „Naturfreunde“ eine fachkundige Führung beigelegt hatten. Montag früh wurde dann die Weiterreise nach Italien angetreten.

Schnüffende Unternehmer und ihre Frechheiten. Es kommt heute häufig vor, daß der Unternehmer in Zeitungen Arbeiter und Arbeiterinnen sucht und falls sich solche melden, versuchen die Unternehmer neben den Fachkenntnissen, auch noch die Familiengeschichte des betreffenden Arbeiters zu ergründen.

Karl Richter, Teplitz-Schönau, Schulgasse. Erzeugung erstklassiger Strickwaren, Anzworenlager. Teplitz-Schönau, am 15. Juli 1927. Euer Wohlgeborer!

In der heutigen Zeit ist es doppelt wichtig, bei Aufnahme von neuen Mitarbeitern, Vorsicht walten zu lassen. Um mir nun ein Bild von Ihnen zu beschaffen, erlaube ich Sie mit noch umstehende Fragen beantworten zu wollen, bevor ich persönlich in Verhandlung mit Ihnen trete.

Auch die nebenstehlich erscheinenden Fragen dienen zur Ergänzung des Gesamtbildes und werden streng geheim gehalten.

Fragebogen mit Feldern für: Nationalität, Alter, Geburtsort, Heiratsstand, Beruf der Eltern, Anzahl der Geschwister, Anzahl der Kinder, etc.

Zusätzliche Fragen: Aus welchem Grunde sind Sie stellenlos? Welchen Gehalt haben Sie bis jetzt bezogen? Bei welchen Firmen waren Sie bis jetzt beschäftigt?

Die Arbeiteröffentlichkeit erhebt aus diesem Fragebogen, daß der Unternehmer alles mögliche wissen will. Sogar wie oft die Arbeiterin das Kino besucht, soll mit dem Arbeitsprozeß in Einklang gebracht werden.

Erklärung. In den periodischen Druckschriften „Zukunft“ Nr. 39 vom 15. April 1927 und „Sozialdemokrat“ Nr. 50 vom 16. April 1927 waren unter der Überschrift „Die Sowjets auf dem Kriegspfad“ Artikel veröffentlicht, durch die sich der Herr Abgeordnete Alois Neurath an seiner Ehre gekränkt fühlte.

Eine Eiserfuchtskomödie in der Sommerfrische. In dem von zahlreichen Sommerfrischlern aufgesuchten österreichischen Dorfe Katsche waren eine Anzahl junger Damen aus Wien, die eifrig dem Schwimmsport oblagen, auf den Einfall gekommen, täglich zu einer bestimmten Stunde in ihren Badekostümen durch die Dorfstraße zu promenieren.

Der deutsche Gewerkschaftsbund der Tschechoslowakei im Jahre 1926

Die Zentralgewerkschaftskommission in Reichenberg veröffentlichte ihren Bericht für 1926. Die Entwicklung der Gewerkschaften ist selbstverständlich in erster Linie abhängig von der Entwicklung der Wirtschaft.

Die Folge dieser ungünstigen Verhältnisse war ein Verlust von 9505 Mitgliedern, der durchwegs auf die Arbeitslosigkeit und auf den Abbau der deutschen Staatsangestellten zurückzuführen ist.

Volkswirtschaft.

Bauarbeiterstreik in Prag.

Die Lohnverhältnisse der Bauarbeiter in Prag sind — in Anbetracht dessen, daß Prag doch die Haupt- und zugleich auch die größte Stadt der Republik ist — die allerschlechtesten.

Nun kam aber auch die Zeit, wo die Moskauer-Gesellen zeigen sollten, wie sie es verstehen, auf revolutionäre Art den Arbeitern eine Lohnerhöhung zu bringen.

Reise in die Deutsche Schweiz.

Kein anderes Land bietet auf engumgrenztem Gebiet eine reichhaltigere Fülle landschaftlicher Reize wie die Schweiz. Die strahlenden Meiseher und Firnfelder, die ragenden Gipfel, die wilden Abgründe und Schluchten in bunter Abwechslung mit blumigen Bergweiden, umrahmt von tropischen Wetterkannen, zwingen das Auge in ihren Zauberbann.

Bei herrlichem Wetter wurde die Reise in Prag angetreten und nur dreimal machte der Wettergott unterwegs ein griesgrämliges Gesicht, so daß das festgelegte Programm beinahe uneinträchtigt abgewickelt werden konnte.

nicht verhandeln wollen. Am 4. ds. haben sie nur ihre Getreuen zusammenberufen und beschlossen, am Montag, den 8. ds. die Arbeit einzustellen.

Eine besondere Kennzeichnung, wie die Kommunisten einen Lohnkampf zu führen verstehen, ist die Tatsache, daß noch am Montag, den 8. ds., wo das kommunistische Tagblatt „Rude Pravo“ den allgemeinen Streik der Bauarbeiter in Prag proklamierte, die Unternehmer behaupteten, sie haben vom JAB. bis zur Stunde keine Lohnforderungen erhalten und wurden auch um keine Verhandlungen angefleht.

Und genau so, wie unfinnig und direkt verbrecherisch ein Lohnkampf in Prag inszeniert worden ist, wird auch gegen die koalitierten — selbstverständlich „reformistischen“ — Bauarbeiterverbände losgezogen.

Die koalitierten Verbände, und zwar: der Zentralverband der Bauarbeiter, der Bau- und Reparaturarbeiterverband und der Tschechoslowakische Verband der Maurer, Zimmerer etc. sind gewillt den Bauarbeitern in Prag zu einer Lohnaufbesserung zu verhelfen.

Auch heuer im Frühjahr haben die koalitierten Verbände wieder die nötigen Schritte zum Abschluß eines Lohnvertrages unternommen, aber infolge der zerstörenden Tätigkeit der Kommunisten, endete auch diese Bemühung mit demselben Mißerfolg wie voriges Jahr.

Eine Lohnerhöhung in Prag ist nicht nur notwendig, sondern auch vollkommen gerecht. Wenn man aber diese Erhöhung erkämpfen will, da muß man auch sagen was man will und darf die Mitspieler nicht verkleinern und verdächtigen.

Außenhandel der Tschechoslowakei vom Jänner bis Juli 1927.

Waren: 1324 Millionen. Nach den Berichten des staatlichen statistischen Amtes hat die Einfuhr in die Tschechoslowakei in der Periode Jänner bis Juli 1927 K 8868,702.000. — gegen K 8675,256.000. — in

der gleichen Zeit des Vorjahres betragen, die Ausfuhr 10.193.078.000 K g. 9242.454.000 K in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Gerichtssaal.

Gefängnisreform.

Das Justizministerium beabsichtigt eine Neuorganisation der Strafanstalten. — Verschärfung der Disziplin. — Erhöhung der Arbeitszeit. — Man will „Ersparnisse“ in den Strafanstalten machen.

Der U.N. meldet: „Das Justizministerium bereitet eine Reorganisation unseres Gefängniswesens in dem Sinne vor, daß die Disziplin erhöht und Ersparnisse erzielt werden sollen, was beim gegenwärtigen Stande der Dinge unmöglich ist.“

Für eine Reorganisation sprechen ernste Gründe, da man bei dem heutigen Systeme nicht große Erfolge von dem Erziehungssysteme erwarten kann, das in den Zuchthäusern gehandhabt wird.

So wird es auch möglich sein, sie auch abends in der Zelle zu beschäftigen, durch Zuteilung mechanischer Arbeiten. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist eine längere Arbeitszeit als 7 bis 8 Stunden nicht möglich, während im Ausland die Sträflinge 10 bis 11 1/2 Stunden arbeiten.

Wir haben uns mit dem Strafhäusproblem bereits mehrmals eingehend auseinandergesetzt und auch die Frage der Isolierung behandelt. Die Verurteilten monatelang allein zu lassen, ihnen das Essen durch die Löffelher hereinzureichen, ihnen ein Gelegenheitswort zu geben, ein Wort zu sprechen, das wäre eine Parabel, die sich bald durch ausbrechende Geisteskrankheit in den Strafhäusern, in welchen ohnedies ein großer Prozentsatz Psychopathen ist, äußern würde.

anderer Teilnehmer zogen vor, in der Zwischenzeit den Trümmelhaufen einen Besuch abzustatten.

Am siebenten Reisetage besichtigten wir Luzern und unternahmen eine herrliche Rundfahrt auf dem Vierwaldstättersee. Am darauffolgenden Tage erlebten wir die Aussicht auf Rigi-Kulm im Schneegestöber, wie es selten ein Weihnachtstag aufweist. Obgleich dadurch die Aussicht auf die Umgebung verweht war, bot dieser Wintertag im Hochsommer eine interessante Abwechslung.

# Kleine Chronik. Frauen erobern Berufe.

Von Frau Dr. Maria Debus.

Vorbei ist die alte, ehrwürdige Zeit der Hausmütterlichkeit, des sich Bescheidens der Frauen mit der Rolle der Nur-Hausfrau und Mutter, und vorbei die Zeit der unbedingten Herrschaft des Mannes über Gattin und Familie. Neuer Geist wandelt den Charakter der Familie und Ehe und Frau, ändert deren Stellung im öffentlichen Leben und führt sie heraus aus der Enge der vier Wände hinein in die Welt des Kampfes, des Berufes.

Frauenenergie erkämpfte Boden um Boden, nahm dem Manne das Monopol der Berufsausbildung, und erhob die Frau als gleichberechtigte Berufskameradin gegenüber dem Manne. Frauen üben heute Berufe aus, die noch vor Jahren nur dem Manne vorbehalten waren, an die keine Frau vor Jahrzehnten nur dachte und die zeitlichen Berufsmonopole des Mannes erschienen.

Täglich lesen wir heute in den Zeitungen, daß diese und jene Frau ihr Examen bestanden hat, in dieses Amt und in jene Behörde gekommen ist, ausgezeichnet wurde und neue Berufswegweiser für die erwerbstätigen Frauen erobert hat.

So lesen wir, daß in Paris Madame Lola Bosjan als erste und einzige weibliche Generalmusikdirektorin und als Leiterin des Philharmonischen Orchesters gewählt wurde, Frau Dr. Lydia Kabanowitsch Kempner den Professorenrat besam und Abteilungsleiterin des Noabiter Krankenhauses wurde. Unendlich wird heute schon die Liste der Frauen, die durch ihre Tüchtigkeit und Leistungen leitende Ämter besamen und sie pflichtgemäß ausfüllen. Wir erfahren, daß die Pensionerin Frau Dr. Herzfeld-Hoffmann als erste Frau in die Liste der deutschen Patentanwärter eingetragen wurde. Interessant ist, daß diese Frau ihr Examen zugleich mit dem ihres Mannes ablegte und glänzend bestand.

Wer hätte vor Jahren daran gedacht, daß Frauen ihr Pilotenexamen ablegen und berufsmäßig das Recht haben könnten, Passagierflugzeuge zu führen. Dieses Recht wurde jetzt den Frauen in der letzten Eröffnungs Sitzung der Internationalen Kommission für die Luftfahrt in England zugesprochen. In Berufe dringen also heute schon die Frauen ein, die noch als typisch männlich vor einiger Zeit bezeichnet wurden. Wer kennt nicht das höhnische Lächeln der männlichen Studenten und besonders der Herren Professoren, als früher die ersten weiblichen Studenten die Unversitäten anfänglich schüchtern bezogen, angeulit und verlästert wurden als unreife Frauen, und die trotz des geschäftigen Interessesampfes der Männer ausblieben und sogar überraschend siegten.

Die Statistik der technischen Hochschulen Deutschlands ergibt schon die ansehnliche Zahl von 398 weiblichen Studenten gegenüber den 20.300 männlichen Studenten. Natürlich ist diese Zahl noch gering und steht in keinem Verhältnis zur Zahl der berufsuchenden Frauen, aber diese Statistik liefert doch schon den Beweis für das Eindringen der Frauen in Berufe, die früher nur dem Manne reserviert waren.

Es braucht nur festgestellt zu werden, daß in München eine Frau Franziska Martinißen Professor an der Staatlichen Akademie der Tonkunst wurde, daß im Sachverständigen Ausschuss des Internationalen Arbeitsamtes in Genf zwei Frauen sitzen, in Zürich Frau

Luz Guher als Architektin Wohnhäusern leitet, und in Australien vier Frauen Friedensrichtern wurden. Sprechen wir aber auch von den Frauen, wie etwa von Fräulein Gertha Mayer in Fürstensele, Oststeiermark, die vor kurzem mit außerordentlichem Erfolge ihre Meisterprüfung als Steinmetzmeisterin ablegte.

Frauen dringen also nicht nur in die akademischen Berufe ein, machen nicht nur dem Juristen und Mediziner Konkurrenz, sondern auch neuerdings mit Erfolg dem Geistlichen. Sie ergreifen auch energisch die Gelegenheit, um gewerbliche Berufe zu erlernen und auszuüben.

Der Widerstand der Männer ist gebrochen. Sie erheben nur noch schwach die Stimme gegen das Eindringen der Frauen in alle sogenannten männlichen Berufe, und geben nur noch gering ihre moralische Entrüstung über „derartige“ Frauen bekannt, wissen sie doch, daß durch diese Haltung des männlichen Egoismus keine Frauen mehr aus den Berufen gedrängt und die Eroberung der Berufe durch die Frau zurückgehalten werden können.

Das erste Holzgas-Automobil, das von einer französischen Automobilfabrik konstruiert wurde, hat kürzlich mit Erfolg eine Rundfahrt von 5000 Kilometern durch Frankreich gemacht. Es ist ein 4-Tonnen-Fracht-Auto, bei dem anstelle des üblichen Benzinmotors ein vierkantiger vertikaler Kessel neben der Bank des Chauffeurs untergebracht ist. Dieser Kessel wird mit kleinen Holzblöcken gefüllt und von oben luftdicht abgeschlossen. Durch die von unten in den Kessel hineinführende runde Öffnung wird das Holz angezündet, während eine Pumpvorrichtung an der anderen Seite des Wagens dem Feuer Luft zuführt. In 3 bis 5 Minuten entwidelt das brennende Holz Gas, das sich in einem Raume bei dem Kessel anhäuft und dann in vier Zylinder gesaugt wird, die unter dem Wagen in seiner ganzen Länge befestigt sind, und in denen das Gas geäußert und abgekühlt wird, um dann dem Motor zugeführt zu werden und die Triebkraft zu liefern. Die aus dem Holz im Kessel gewinnbare Gasmenge reicht hin, um 100 Kilometer zurückzulegen, und die Triebkraft ist um 80 Prozent billiger als Benzin.

## Aus der Partei.

60jährige Geburtstagfeier des Genossen Franz Hierath. Die Feier, welche die Lokalorganisation Karlsbad am Samstag, den 6. August 1927, dem Genossen Franz Hierath im Hotel „Norma“ anlässlich seines 60. Geburtstages veranstaltet hat, war sehr gut besucht und erbrachte den Beweis der großen Treue, mit der die Arbeiterchaft von Karlsbad an dem Genossen Hierath hängt. Der Ehrensitz war mit toten Kehlen und Rosen überfüllt. Nach einem Vortrage der Arbeiterfänger von Karlsbad und des Gesangsquartetts Fischern eröffnete Lokalvertretermann Genosse Kohner die imposante Festversammlung, verlas ein Glückwunsch- und Dankeschreiben des Parteivorstandes an Genossen Hierath und würdigte den Jubilar, der durch vier Jahrzehnte in Kampf und Not den Sozialismus propagierte und allen Widerwärtigkeiten die Stirn bot. Er wünschte dem Genossen Hierath im Namen der Lokalorganisation noch viele Kampfesjahre in geistiger und körperlicher Frische. Nationalrat Genosse Zelenka aus Wien erinnerte daran, daß in den Annalen der Geschichte des Wiener Arbeiterbildungsvereines der Name des Genossen Hierath ist und spricht ihm ebenfalls Dank und Anerkennung aus. Abg. Genossin Blatin dankte nicht nur Genossen Hierath für seine erfolgreiche und mühevollte Arbeit, sondern auch der Frau

Gierath, die 35 Jahre die Sorgen mit ihm gemeinsam trägt. Weiter sprachen Abg. Genosse Schäfer, Genosse Koll für die Bezirksvertretung, Genosse Bergauer für die sozialistische Jugend, Genosse Glawitsch für die Gewerkschaften, Genosse Paul de Witte für die sozialdemokratischen Gewerbetreibenden, Genosse Böwy für die Arbeiterfänger herzliche Worte an den Jubilar.

## Jugendbewegung.

S. J. Prag. Heute, Mittwoch um 8 Uhr abends im „Verein deutscher Arbeiter“ wichtige Monatsversammlung. Wir erjuchen, um bestimmtes und pünktliches Erscheinen. In dieser Versammlung werden auch unsere nächsten Ausflüge besprochen.

## Kunst und Wissen.

Kleine Bühne. Ensemblegastspiel Armin Springer, Wiener Komiker-Bühne, „Max und Moritz.“ Das Wiener Ensemble bringt heute und morgen neuerlich die Einakter „Der Japane Streich“, „Der König“ und „Lillys Erbschaft“ zur Wiederholung. Außer Armin Springer gehören dem Ensemble Emmy Groß, Hedda Hirt, Della Stufart, Paula Walden, Hans Behal, Ernst Mazon, Viktor Parlaghi, Ernst Singer und Max Wittmann an.

## Bereinsnachrichten.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Prag. Vereinsabend am Mittwoch, den 10. August 1927, halb 8 Uhr abends, im Kaffee Rizza.

## Literatur.

Georg Kaiser: „Papiermühle“ (Gustav Kiepenhauer Verlag, Potsdam). Kaiser, dessen kürzlich hier aufgeführtes Drama „Zweimal Olliver“ wenig Erfolg fand und Bedenken weckte, ob nicht auch der bühnenfichere Dichter von „Gas“, „Neben-einander“ und „Kaspariade“ — von anderen erfreulichen Bühnenerfolgen ganz zu schweigen — auf Abwege gerät, die uns um eine der stärksten Persönlichkeiten der deutschen Gegenwartsliteratur ärmer machen würden, verlegt bei Kiepenhauer ein neues Werk. Das dreiaktige Lustspiel „Papiermühle“ zerstreut die Befürchtungen: Kaiser denkt nicht daran, die ausgetretene Spur Pirandello zu verfolgen. Die entzündende, in ihrer Knappheit bewundernswerte und geradezu mit klassischer „Musterdramen“ konkurrierende Komödie zeigt wieder Kaiser als den Souverän der Szene und des dramatischen Dialogs. Das Stück kommt mit wenigen Figuren aus, spielt in einer gottverlassenen Sommerfrische halbwegs zwischen Paris und Boulogne s. M. und die Handlung ist auf einen knappen Tag zusammengedrängt. Die eigentliche Komödie spielt zwischen einem sonderbaren Dreier: einem Dichter, einem Kritiker und einer Frau, die dem einen Mann nichts bedeutet als eine gute Partie mit hohen und höchsten gesellschaftlichen „Beziehungen“, dem anderen die Offenbarung weiblicher Vollendung. Diese Frau steht im Mittelpunkt der Handlung, selbst wenig agierend, als Passiv die Szene beherrschend. Der Dichter, durchaus starke, beherrschende, elementar fühlende Persönlichkeit, erlebt mit Francine einen Sommer glühender Leidenschaft, sie wird ihm das Modell einer bewundernswürdigen Romanfigur. Der Kritiker, spießig und doch tolpatschig, ohne Feuer, ohne Originalität, sucht das Modell des großen Romans seines Freundes, fände es nicht, wenn nicht der andere es selbst verriet, und tritt die Frau störrisch und neidlos verzichtend dem Dichter ab; nichts von dessen Größe, nichts von dessen Anteil an den Schätzen der Welt kann er mit ihm gemessen. Erst mittelbar als der hinterher trabende Kritiker wird er mit jenem be-rührt, gewinnt das Weib, das er befaht, für ihn selbst erst Wert. — Man kann die Aufführung dieser Komödie freudig erwarten. fr.

## Der Film. Die Streda.

Osar Bendieners von Max Neufeld verfilmtes Drama „Die Streda“ (das Stück ist vor Jahren im Deutschen Volkstheater in Wien aufgeführt worden) könnte für den Film in zweierlei Weise fruchtbar gemacht werden. Man könnte einen Kammerstückfilm daraus machen. In den engen Raum eines winzigen Stationsgebäudes sind ein abgeraderter, verbitterter Mann, sein lebenshungriges junges Weib und der Dritte, ein abgebrühter Ledemann, zusammengesperrt; der Atem der „großen Welt“ schlägt in den schleimenden grauen Alltag der „Kleinen“, das Weib schwankt zwischen den Männern, die Männer ringen, besauern einander, verfolgen einander. In diesem Kampf wühlt sich der Einfluss der sozialen Stellung. „Die Streda“ wäre ein sozialer Drama von dem Untergebenen, der sein Weib vor dem mächtigeren Vorgesetzten schützen muß. In großen dramatischen Explosionen könnte diese Tragödie im Stationshaus abrollen. Die Amerikaner haben einmal einen Film dieser Art gemacht; er wurde eines ihrer stärksten, padenstben Dramen. Aber man darf ja der österreichischen Filmindustrie gute ausländische Filme nicht als Muster vorhalten. Sie verträgt das nicht.

Einen zweiten Weg gab's. Man spricht immer von dem Film der österreichischen Landschaft. Wir haben an Naturhöhen reiche Gegenden wie nur ein anders filmproduzierendes Land. Sie hätten in diesem Film mitspielen können. Man müßte nur das Drama aus dem Stationsgebäude

wirklich an die Streda verlegen. Was für ein Hintergrund, was für ein Akteur des Films hätte der Semmering sein können! Hier aber sieht man nur uninteressante Flachlandschaften.

Max Neufeld, dem ein Milieufilm Vorarbeiten gebracht, machte eben auch aus diesem Stoff ein Milieustück. Dramatisch sind Milieufilme ja selten. Dieser ist's sicher nicht. Da wimmelt es nur so von höchst hinderlichen Episoden, von belanglosen Chorenfiguren, die den Ablauf der Handlung empfindlich hemmen, von langweiligen Wiederholungen. Und da wurden auch ganz große Szenen, wohl der lodenden Aushängebilder halber, gedreht, die mit der Handlung selber nicht das geringste zu schaffen haben. Was sollen die Bilder aus dem Nachhals, die so reichlich bedacht wurden, daß man beinahe mehr Girls als Gäste sieht? Und was erst der Baggerball in Raams, der nur ein riesenhaftes, rüderierendes Moment ist? Wie stilllos wurde in das Drama das traditionelle zweite Operettenliebespaar eingefügt und die „schamlose“ Kellnerin (beste Kinofigur!) mit ihren zahlreichen Verehrern! Der Film dauert nun fast zwei Stunden. Man wird ihn also erheblich kürzen müssen. Viele dieser mit großem Kostenaufwand gedrehten Szenen fallen der Schere zum Opfer. Ein rationelles Arbeiten ist das nicht!

Es ist fast unbegreiflich, daß Max Neufeld die Weitschweifigkeit dieses Drehbuches nicht erkannt, den völligen Mangel an filmgerechten Tempo nicht selbst gefühlt hat. Der Hauptteil der Schuld am Mißlingen des Films fällt aber auf die Verfasser des Drehbuches, J. Bachrach und R. W. Schil. Einen eigenen Einfall sucht man vergebens. Keine konventionelle Kinoszene, die schon aberhunderte Male da waren und die man selbst dann durch bessere, originellere ersetzen müßte, wenn sie in der Vorloge vorkämen. Ein Gatte kommt in das Zimmer des Verführers und die Frau muß sich hinter dem Vorhang verstecken. Ein Handschuh wird verloren; und dieser verhängnisvolle Handschuh braucht fast einen ganzen Akt, bis er wieder in die richtige Hand kommt! Es wird angeblich eine Tante krank; sonst fällt den Wiener Drehbuchschreibern gar nichts ein. Handeln sie denn nur mit den vor ausländischen feinen Herrschaften abgelegten Motiven? Dann gibt's noch eine schauerlich schablonenhafte Szene im Absteigquartier und einen Schluß, der vor Sentimentalität und Verlogenheit nur so triefelt. Die Frau findet nämlich, daß es nur zu Hause schön ist. Bleibe im Lande und nähere dich redlich! Während dranken die Ströucher blühen.

Diesmal ist der Entschuldigungsgrund der beschränkten Mittel nicht stichhaltig. Der Film wäre besser geworden, wenn er weniger gefestet hätte. Hier fehlt die Konzentration, das dramaturgische Können. Es geht eben um den Geist, in dem man Filme dreht. Dieser Film hat weder Geist noch Gehalt.

In diesem Manuskript mußte Max Neufeld scheitern. Er hat sein Bestes getan, es zu retten, aber vergeblich. Seine Regieführung ist sauber und gediegen, die Spleßszene gut geseitelt, die Ensembleszene geschickt gestellt; die Schauspielerei hielt Neufeld zu knappstem, bildhaftem Ausdruck an. Sehr gut, gar nicht filmstarkhaft, Anton Edthofer; den Verführer gibt Hans Unterkirchner mit viel Routine sehr glatt. Hans Thimig überreißt ein bißchen und Carmen Cartellieri verfiel leider ganz in alte Schablone. Hans Marr und Max Delschaft füllen farblose Rollen zufriedenstellend aus. Prachtvoll plastisch und klar ist die Fotografie Hans Thierers; was an dem Film einen günstigen Eindruck hinterläßt, ist auf ihr Konto zu buchen. fr.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czsch.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.  
Druck: Deutsche Zeitungs- und Anzeigen-Gesellschaft in Prag.  
Für den Druck verantwortlich: Otto Galik, Prag.  
Die Zeitungspapierfabrikation wurde von der Volk- u. Zeitungsdruckerei mit Czsch Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten

Nordböhmische Druck- u. Verlags-Anstalt  
Gärtner & Co., Bodenbach a. E.  
G. m. b. H.

Großbuchdruckerel, Stereotypie, Buchbinderel, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen, Fernsprecher Nr. 271, Postsparkasse Nr. 127.563.

Alle Drucksachen liefern prompt u. billigst  
Druck- und Verlagsanstalt  
G. M. B. H.  
Topiltz-Schönau, Tschelkessau

Gebe einen Jungen auf ein Jahr in eine deutsche Schule gegen einen Jungen oder Mädchen  
auf Tausch.  
Jan Grdličko, Stofice, p. Chlumec n. Cidlina.  
5025

## Emil Ludwig in London.

Die besonderen Verhältnisse, unter denen sich der Besuch des Verfassers der Biographien „Wilhelm II.“ und „Napoleon“ in England abspielte, berechtigen und verpflichten dazu, mehr als die bloße Tatsache dieses Besuches zu verzeichnen. Emil Ludwig ist lediglich als Privatmann nach London gekommen, aber sein vierwöchiger Aufenthalt in dieser Stadt wurde — unerwartet und ungevoillt — zu einem kulturellen Ereignis und zu einem moralischen Erfolge für das „andere Deutschland“, das Deutschland der Republik, das das angelsächsische Ausland bisher mehr vom Hörensagen als aus persönlichem Kontakt kennen gelernt hatte. Die bisher in englischer Sprache erschienenen Biographien dieses Autors haben in England, dem klassischen Lande der Biographien, die begeistertsten Kritiken gefunden, denn nirgends ist das Interesse an der inneren und äußeren Geschichte, bedeutender oder schicksalshafter Personen so stark wie hier, nirgends die Sagen vor trodener Gelehrsamkeit, vor der bloßen Aneinanderreihung von Tatsachen so groß wie in England. Die Bücher Ludwigs verbinden die Veberrschung des Materials mit einer Durchblutung und Verlebendigung des Stoffes in einem bewundernswerten Ausmaß, und die fesselnde Darstellung eroberte sich die Sympathien der geistig und politisch interessierten Kreise. Bei „Wilhelm II.“ kam noch hinzu, daß die Person des letzten deutschen Kaisers den Engländern stets ein psychologisches Rätsel aufgegeben hatte, das unlösbar schien, bis Ludwigs Biographie in die verborgenen Beweggründe dieses Lebens hinein-zuleuchten verjuchte.

Die englischen Uebersetzungen des „Wilhelm II.“ und des „Napoleon“ lagen im Augenblicke der Ankunft ihres Verfassers in London auf dem Tische zahlloser englischer Staatsmänner, Schriftsteller und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Einzelne Leihbibliotheken hatten hunderte und aberhunderte Exemplare erworben, und die Presse hatte diesen Büchern so hohe Anerkennung

gespendet, daß Ludwig mit einem Schlage in England zum berühmtesten lebenden deutschen Schriftsteller wurde. Kein Wunder, wenn die Interviewer Ludwig vom Augenblicke seiner Ankunft an die Türen einrannen und seine Meinung über alle Vorgänge des zeitgenössischen Lebens im allgemeinen und Deutschlands im besonderen zu erfahren wünschten. Ludwig hat sich — vor einer Aufgabe gestellt, die höchsten Takt und höchstes Verantwortungsgefühl erforderte — mit Ehren aus der Affäre gezogen, und besonders die deutschen Republikaner müssen anerkennen, daß er ein höchst wirkungsvoller Gesandter der Sache des neuen Deutschland in England gewesen ist. Ohne schon zu färben und schwierigen Problemen auszuweichen, hat Ludwig in ungezählten Meinungsäußerungen, Interviews, Vorträgen und Artikeln für die deutsche Republik Freunde gewonnen und sie dem Verständnis vieler Hunderttausender nahegebracht. Das offizielle England — trotz aller politischen Freundschaft dem Deutschen noch immer kühl bis ans Herz hinan gegenüberstehend — hat bei Ludwig vielfach zum ersten Male den persönlichen Kontakt mit einem ihm bisher völlig unbekanntem Deutschland vollzogen. Wer weiß, wie wichtig in England das persönliche Moment ist, wird ermessen, wieviel dies, zumal bei dem englischen Mißtrauen gegen alle amtliche oder inspirierte Propaganda, bedeutet.

Die deutsche Arbeiterbewegung wird Ludwig überdies dafür Dank wissen müssen, daß er bei jeder Gelegenheit die Rolle der deutschen Arbeiterchaft im positiven Sinne betont und seine Verbundenheit mit der großen sozialen Bewegung, selbst in konservativen Kreisen, nie verleugnet hat. Fern davon, ihm Meinungsverschiedenheiten zu verübeln, hat man ihm, wie Toller, dessen Besuch in London noch unvergessen ist, sein Bekenntnis zur Linken hoch angerechnet. Die deutsche Republik hat im angelsächsischen Ausland keinen besseren Fürsprecher gehabt als diesen Schriftsteller, der, in England als repräsentativ empfunden, sich der ungeheuren moralischen Verpflichtung seiner Stellung voll bewußt war. E. W.